

Danziger Dampfboot.

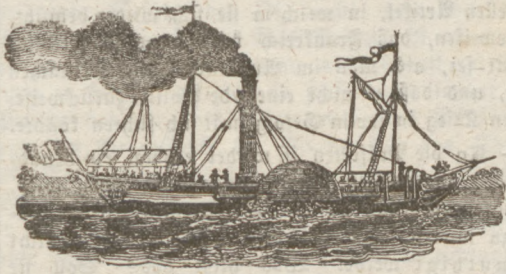
No. 46.

Donnerstag, den 24. Februar.

1859.

29ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



Abonnementspreis hier in der Expedition, Portefaisengasse No. 5., wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Rundschau.

Berlin. Ueber die Nachricht, daß der König und die Königin im Laufe dieses Sommers auf Schloß Brühl oder Stolzenfels wohnen würden, verlautet hier noch nichts; als muthmaßlich spricht man aber von einem längeren Aufenthalt in Erdmannsdorf, indem die Gebirgsluft bei Tegernsee so wohlthuend auf den Gesundheitszustand Sr. Majestät gewirkt hat, und Erdmannsdorf schon vor der Reise nach Tegernsee als Aufenthaltsort bestimmt gewesen ist.

Die Frau Prinzess Friedrich Wilhelm befindet sich mit ihrem Sohne außerordentlich wohl; am 28. d. M. wird sie mit dem ganzen Hofe auf dem Subscriptionsballe im Opernhause erscheinen; man weiß dies bereits, und darum drängt man sich mit großer Hast, sich möglichst dabei zu betheiligen. Gleich zahlreich dürfte die Theilnahme am dritten Balle sein, der am 7. März stattfindet, denn diesen will der Hof mit seinen alsdann zur Taufe eingetroffenen hohen Gästen besuchen.

Es hat sich schon seit langer Zeit hier das Bedürfnis nach einer Anstalt kund gegeben, in welcher Erzieherinnen, die eine Stelle suchen, eine zeitweise Heimath finden, wie das in den so sehr gesegneten Anstalten der Art in England geschieht. Auf vielfache Aufforderungen haben sich mehrere edle Damen entschlossen, zu einem Comité für die Errichtung einer solchen Anstalt zusammenzutreten. Denselben hat sich eine ganz besonders geeignete Persönlichkeit zur Leitung einer solchen Gouvernanten-Heimath in der Mad. Böhmung dargeboten, die bei einer mehrjährigen Thätigkeit in verschiedenen Anstalten dieser Art in England sich viele nützliche und wichtige Erfahrungen in der Führung eines solchen Hauses erworben und die bereit ist, alle ihre Kräfte dieser Anstalt zu widmen. Mehrere auswärtige Erzieherinnen warten nur auf die Errichtung der Anstalt, um sogleich in dieselbe einzutreten. Für den Fall, daß, wie sicher zu hoffen ist, das Publikum dem Unternehmen seine Theilnahme in einem für dessen Lebensfähigkeit Gewähr bietenden Maße betheiligt haben werde, hat Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen gnädigst Sich bereit erklärt, die nöthigen Schritte zu thun, um das Protektorat der Anstalt übernehmen zu können. Das Comité, an dessen Spitze Lady Bloomfield als Vice-Protektorin getreten, wendet sich im vollen Vertrauen an Alle, denen die Interessen der Erziehung und der Erzieherinnen am Herzen liegen, mit der Bitte, ihm zur Errichtung der Anstalt beizustehen. Dazu ist zunächst eine Summe von 2000 Thlrn. erforderlich, um eine Reihe von Zimmern zu mieten, solche angemessen, wenn auch auf die einfachste Weise zu möbliren und die sonstigen Kosten der ersten Einrichtung zu bestreiten. Von jenem Betrag sind 800 Thlr. als bereits gedeckt anzusehen; für die Aufbringung der übrigen 1200 Thlr. wird die Theilnahme des Publikums nicht fehlen, nachdem die allverehrte Prinzessin Friedrich Wilhelm Königl. Hoheit mit dem glänzenden Beispiele eines Beitrags von 500 Thlr. vorgegangen ist.

Daß die Anwesenheit des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha in der Residenz mit der politischen Lage Europas im Zusammenhange steht, findet Glauben. Der Herzog, welcher sich hier schon seit 14 Tagen aufhält, gilt allgemein als der Beförderer eines von dem Könige der Belgier ausgegangenen Vermittelungs-Vorschlags bezüglich der italienischen Angelegenheiten. Darnach soll unter Anderem, falls Oesterreich und Frankreich sich über das

Zurückziehen ihrer Truppen aus dem Kirchenstaate verständigen, von Mächten zweiten und dritten Ranges ein Truppenkorps gebildet werden, um der Regierung des Papstes so lange zur Verfügung gestellt zu bleiben, bis die dortigen Verhältnisse sich consolidirt hätten. Inzwischen nehmen die Dinge an der Donau eine befriedigendere Gestalt an. Die Verlegung der rumänischen Versammlungen nach Focschani, welche eine Verständigung unter den Mächten noch mehr zu erschweren drohte, wird sehr wahrscheinlich unterbleiben und was die Wahl des Obersten Coussa auch zum Hospodaren der Walachei anbelangt, so soll derselbe die Annahme dieser Fürstwürde von der Zustimmung sämmtlicher kontrahirenden Mächte abhängig gemacht haben.

Alle Angaben über eine Mobilmachung der preussischen Armeen, von welcher in der letzten Woche selbst in Abgeordneten-Kreisen die Rede war, haben sich als unbegründet erwiesen. Dagegen sind von Seiten der Militärverwaltung mehrfach Maßregeln getroffen worden, welche als Vorgänger einer Kriegsbereitschaft wohl anzusehen sind. So hat u. A. das R. Proviant-Amt 20,000 Stück Säcke angekauft, wodurch bereits der Preis der Sack-Leinwand gestiegen ist; andererseits hat man bei verschiedenen Behörden an eine Stellvertretung derjenigen Beamten gedacht, welche etwa zur Landwehr einberufen werden möchten. Trotz alledem werden die vorbereitenden Schritte wohl in dem jetzigen Stadium bleiben, da man selbst in höchsten Kreisen der Ansicht ist, daß der Friede erhalten bleiben wird.

Als die Frage der Wiedertrauung geschiedener Ehegatten, die in Folge der um sich greifenden Praxis der die Trauung verweigernden Pfarrer zu den bekannten Konflikten zwischen Staat und Kirche geführt hatte, vor etwa 15 Jahren zum Austrag gebracht werden sollte, wurde durch Cabinetsordre vom 30. Jan. 1846 von Zwangsmaßregeln gegen trauweigende Pfarrer Abstand genommen und dieser Grundsatz von neuem in der Cabinetsordre vom 8. Juni 1857 festgehalten, worin den Pastoren die früheren Befugnisse zugestanden wurden, nach Maßgabe ihres persönlichen Gewissens zu verfahren. Seitdem wuchsen die Trauungsverweigerungen dergeßalt, daß u. A. in dem kurzen Zeitraume vom 8. Juni 1857 an bis Ende Oct. 1858 nicht weniger als 343 Rekursgesuche beim Oberkirchenrath eingegangen sind. Im Herbst v. J. erfolgte nun an den Oberkirchenrath die Aufforderung, darüber zu berichten, ob und welche Modifikationen der unter dem 8. Juni 1857 erlassenen normativen Bestimmungen für die Zeit bis zum Abschlusse der bürgerlichen Gesetzgebung zu empfehlen sein möchten. Auf den unter dem 25. Nov. v. J. erstatteten diesfälligen Bericht ist an den evangelischen Oberkirchenrath unterm 10. Febr. 1859 die bereits erwähnte Allerhöchste Cabinetsordre erlassen worden.

Im Herrenhause sind zwei Interpellationen eingebracht, beide vom Grafen Jgenplig. Die eine, von 25 Mitgliedern unterstützt, bezieht sich auf den in der vorjährigen Session des Herrenhauses gefaßten Beschluß, der Regierung den Wunsch auszusprechen, sie möge so bald als möglich in den sechs östlichen Provinzen und in Westfalen die Bauergüter in Matrifeln verzeichnen und dabei die Ursachen nachweisen lassen, aus denen eine etwaige Verminderung oder Vermehrung dieser Güter gegen früher stattgefunden habe; die Resultate dieser Ermittlungen sollten der Landes-Vertretung mitgetheilt werden. Die Interpellation wünscht nun Auskunft, was in der Sache geschehen sei und wann die be-

treffende Vorlage zu erwarten stehe. — Die zweite Interpellation, von 51 Mitgliedern unterstützt, bezieht sich auf die vom Interpellanten dreimal beantragte und vom Herrenhause durch förmlichen Beschluß befürwortete Vorlage wegen Aenderung des bestehenden Erbrechts an Grundstücken in den östlichen Provinzen, — eine Vorlage, durch welche der Zersplitterung und Verschuldung des in Erbgang kommenden ländlichen Grundeigenthums entgegenge wirkt werden sollte. Die betreffenden Anträge resp. Beschlüsse datiren aus 1856, 1857 und 1858. In der Sache ist die Interpellation damit motivirt; bei dem jetzigen Erbrecht werde der große und kleine Grundbesitz methodisch veräußert; der Auerbe eines Grundstücks habe meist an seine Miterben zu große Antheile zu zahlen und müßte deshalb nur zu oft parzelliren oder verkaufen; der Erblasser könne auch nicht durch Testament ausbessern, da jeder Miterbe wegen vermeintlich verletzten Pflichttheils auf Subhastation antragen dürfe. Auch die größeren Güterbesitzer litten unter dem jetzigen Erbrecht und fänden nur Hülfe „in Stiftung von Fideikommissen, welche die Güter dem Verkehr entziehen, und bei besserem Erbrecht (Stammgütern) unnötig wären.“

Die Unterrichts-Kommission des Abgeordneten-Hauses hat ihre Beschlußfassung über die Petitionen in der Frage der Realschulen ausgesetzt, da der Vertreter des Handels-Ministeriums eine definitive Erklärung seines Ministers in Aussicht gestellt hat.

Stettin, 23. Febr. In der vergangenen Nacht brannte es in der Stadt an zwei verschiedenen Orten. Um 10 $\frac{1}{4}$ Uhr entstand Feuer in einem Hause der Langenbrückstraße, welches indeß alsbald wieder gelöscht wurde und nur wenig Schaden verursacht hat. Bedeutender war ein Brand, welcher um 2 Uhr Morgens in dem Fabrikgebäude des Oefenfabrikanten Keppler, der bedeutendsten Fabrik dieser Art in unserer Provinz, ausbrach. Ein heftiger Wind verbreitete die Flammen schnell innerhalb des ganzen großen Gebäudes. Es gelang den Feuerheerd innerhalb der starken Brandmauern des Fabrikgebäudes, welches gänzlich ausgebrannt ist, zu beschränken. Die benachbarten Gebäude haben nicht wesentlich gelitten. Heute Mittag fand innerhalb 24 Stunden in der Stadt ein dritter Brand, glücklicherweise nur ein Schornsteinbrand im Gymnasium statt. Durch die von dem noch glühenden Feuerheerd der Kepplerschen Fabrik herbeigeriffenen Schornsteinanlagen wurde das Feuer bald wieder gedämpft. — Heute Vormittag kurz vor 10 Uhr erhob sich plötzlich aus Nordwesten ein gewaltiger Wirbelsturm, welcher mit Donner, Blitz und Schneetreiben verbunden war. Eine halbe Stunde später schien die Sonne wieder, während der Sturm noch heftig weht. (St. 3.)

Weimar, 14. Febr. Als bei der gestrigen Aufführung des Trauerspiels von Rost: „Das Regiment Madlo“, unser Genast ausrief:

Was frag' Ich nach der Schranzen, nach der Pfaffen Rache!
Es bleibt mein Arm dem Kaiser zugewandt;
Mit Oesterreich kämpf' ich für die deutsche Sache,
Fürs deutsche Volk, fürs deutsche Vaterland!

da antwortete ein so lauter Beifallsdonner, als hätte der Blitz in das sonntäglich volle Haus geschlagen.

Düsseldorf, 16. Febr. Gestern Abend gegen 8 Uhr wurde Generalmarsch geblasen und das Militär stellte sich auf den verschiedenen Kasernenhöfen auf. Die Veranlassung war ein Streit, der am Burgplatz entstanden ist, und sich auf mehreren Straßen fortsetzte, so daß der Generalmarsch das einzige Mittel war, die streitenden Parteien — Militär und Bürger —

zu trennen. Leider befindet sich das Militair schon seit drei Tagen in einer feindseligen Stimmung gegen die Bürger, und es sind schon am Sonntag und Montag mancherlei Exzesse zu beklagen gewesen. Düsseldorf Blättern zufolge herrscht unter einem Theile der Garnison die durch Nichts gerechtfertigte Meinung, als sei ein neulich ertrunkener Füsilier bei einem Streite zwischen Soldaten und Civilisten von letzteren ins Wasser geworfen worden, während es doch als erwiesen angenommen werden darf, daß er seinen Tod durch einen Unglücksfall gefunden hat.

Wien. Während es sich beständig, daß Oesterreich in die Konferenz nur unter der Bedingung eintritt, daß die italienische Frage auf derselben nicht angeregt werde, sind die Unterhandlungen wegen der Lösung derselben noch immer nur in der Vorbereitung.

Schweiz, 17. Febr. Bei Eröffnung der Sitzung des Großen Rathes von Zürich äußerte sich der Präsident, Dr. Dubs: Europa näherte sich, etwas langsamer oder schneller, einer größeren politischen Krisis. „In unserem Vaterlande macht sich erfreulicher Weise die einmüthige Stimmung geltend, daß die Schweiz in einer solchen Krisis ihre neutrale Stellung festhalten wolle, und auch darüber wird schwerlich große Meinungsverschiedenheit herrschen, daß diese neutrale Stellung von Anfang an mit ganzem Ernst und wohlgerüstet auf alle Eventualitäten eingenommen werden solle.“

Turin, 16. Febr. Unter den toskanischen Truppen wurden aufwieglerische Schriften verbreitet. Jedoch scheiterte der Versuch an ihrer Treue, und es wurden mehrere Verbreiter verhaftet.

— In Italien ist es ein offenes Geheimniß, daß Sardinien das arme, aber militairisch unschätzbare Savoyen an Frankreich abtreten und dafür die reiche Lombardei als Entschädigung erhalten soll. Sogar französische Zeitungen durften darüber plaudern.

Genova, 15. Febr. Nach dem „Diritto“ bilden sich in Piemont überall politische Verzweigungen unter der studirenden Jugend. — Der von Spezia kommende Dampfer „Roma“ brachte etwa 1000 Flüchtlinge aus den Herzogthümern. Ein Bericht aus Sarzano meldet, daß man dort fortwährend Konfribirte und Studenten nach Piemont durchpassiren läßt. — Das Freikorps Garibaldi's soll bereits fast 2000 Mann stark sein und noch immer neue Zugänge erhalten. Man besorgt, daß es einen Einfall in Modena versuchen werde, da es bereits zu stark ist, um noch längere Zeit unthätig zu bleiben.

Paris, 20. Febr. Heute empfing der Prinz Napoleon eine Deputation der in Paris ansässigen Italiener. Dabei wurde, wenn auch auf etwas zurückhaltende Weise, von den möglichen Folgen des Bündnisses zwischen Frankreich und Italien gesprochen und von den Hoffnungen, die sich daran knüpfen. Die Italiener fanden sich in Masse ein. Die Prinzessin Klotilde wohnte dieser Feierlichkeit bei und empfing von der Deputation einen ungeheuren Blumenstrauß.

— Einige gut unterrichtete Männer Sardinien's sowohl, als Frankreich's und Englands, wissen, daß nach dem Kriege in der Krimm, als der Kaiser der Franzosen die Königin Victoria in England besuchte, eines Tages, in Gegenwart Lord Palmerston's, eine Unterhaltung gewesen, die der Kaiser hervorgerufen, und die drei Punkte betraf: die Dienste Frankreich's für die Erhaltung des europäischen Gleichgewichts, die Gerechtigkeit, die Dienste anzuerkennen, und die Möglichkeit, in der Abtretung Savoyens eine genügende Entschädigung zu finden. Lord Palmerston war in seiner Antwort sehr klar und bestimmt, und er ließ dem Kaiser keine Hoffnung, daß England jemals einer solchen Transaction beitreten könne. Schon bei jener Gelegenheit äußerten also der Kaiser und Lord Palmerston die beiden Meinungen, die sie heute trennen, der eine, indem er an die den Verträgen zu haltende Treue erinnert, der andere, indem er im Gegentheil behauptet, daß die Verträge nicht ewigdauernd sind.

— Bei den vertraulichen Beziehungen, welche zwischen dem „Constitutionnel“ und hochgestellten Personen bestehen sollen, ist die neueste Besprechung der rumänischen Angelegenheit in diesem Blatte nicht unbemerkt geblieben. Der „Constitutionnel“ hat die Behauptung, daß die Doppelwahl Cousa's der Convention vom 19. Aug. nicht entgegen sei, als unausführbar aufgegeben und beschränkt sich jetzt darauf, dieses Ereigniß von seiner nationalen und moralischen Seite her aufzufassen und den Kabinetten die Anerkennung Cousa's als ein Mittel zur Beruhigung der Donaufürstenthümer und Herstellung einer festen Ordnung dafelbst anzupfehlen. Es geht das Gerücht, daß Rußland diese Auffassung theile und ebensowenig wie Frankreich eine einseitige

bewaffnete Dazwischenkunft in der Moldau und Walachei dulden würde. — Es ist in Frankreich mißfällig bemerkt worden, daß das offizielle „Giornale di Roma“ der Thronrede des Kaisers bisher noch mit keiner Sylbe erwähnt hat, was um so mehr aufgefallen ist, als in jenem Blatte die Ansprache Morny's in der ersten Sitzung des gesetzgebenden Körpers, und aus ihr besonders die Stelle hervorgehoben wird, wo er die Ansicht ausspricht, daß Religion, Moral, Philosophie und der öffentliche Kredit den Frieden zum ersten Bedürfniß der modernen Gesellschaft gemacht hätten.

— Die Patrie bringt heute einen längeren, halb-offiziellen Artikel, in welchem sie sich wieder bemüht, zu beweisen, daß Frankreich keineswegs so friedlich gesinnt sei, als man im Auslande glauben machen wolle, und daß es nicht eine jede Politik zurückweise, die den Krieg in ihrem Gefolge mit sich führen könnte.

— An die Präfekten ist wieder einmal ein Rundschreiben abgegangen, worin ihnen aufgegeben wird, mit ihrem Einfluß auf die Departementalpresse dahin zu wirken, daß die öffentliche Meinung nicht entmutigt werde. Was heißt das? Soll sie kriegerisch schreiben, oder friedlich? Man kann es so wie so verstehen.

— Die Zaaven- und Tirailleur-Bataillone in Algerien haben Befehl erhalten, der Division Re-nault nach Frankreich zu folgen.

— General Lahitte leitet in Vincennes, wie das „Journal des Débats“ berichtet, sehr interessante Versuche mit außerordentlich leichten Kanonen von der Größe eines Bierpfunders, womit man Bresche schießen kann. In der vorigen Woche wohnte der Kaiser Napoleon diesen Versuchen bei. Sachkenner in Frankreich behaupten, diese Versuche würden bestimmt eine Revolution im Artillerie-Systeme herbeiführen. Nach dem „Journal du Havre“ sind dieses die gezogenen Kanonen, von denen schon mehrfach die Rede gewesen. Sie erhalten nur drei Viertel der gewöhnlichen Ladung, haben aber trotzdem eine doppelte Projectionskraft. Die Kugel ist konisch, auf beiden Seiten mit zwei kleinen Kugeln versehen, welche die Reibung gegen die Wände des Geschüzes verhindern. Nach demselben Blatte bestanden die Versuche in Vincennes darin, daß man zuerst mit einer gewöhnlichen Kanone Bresche in eine Mauer legte, wozu 2000 Schüsse erforderlich waren, und dann mit jener gezogenen Kanone; im letzteren Falle genügten 729 Schüsse.

London, 22. Febr. In der heutigen Sitzung des Unterhauses sagte Lord Palmerston, daß er am künftigen Freitag die Aufmerksamkeit des Hauses auf die kontinentalen Zustände lenken wolle, wosern die Regierung nicht schon früher Verühigendes in Betreff der Fortdauer des Friedens mittheilen könne.

— Die neuesten Nachrichten aus Cochinchina datiren vom 18. Decbr. Der Admiral Genouilly hatte Turon noch nicht verlassen, er ließ durch Kanonenboote die Küsten aufnehmen und beabsichtigte aufzubrechen, sobald diese hydrographische Mission ausgeführt sein wird. Die Zimmerleute des Gischwaders hatten unterdessen flache Boote, nach Art der chinesischen Schampans, zum Landen der Truppen und für die leichten Flüsse, so wie zwei schwimmende Batterien erbaut.

Stockholm, 10. Febr. Man hat seit mehreren Jahren den Plan gehabt, Stockholm zu besetzen, ein Unternehmen, das in der Presse, in Broschüren zc. ebenso angegriffen worden ist, wie die projektirte Befestigung Kopenhagens. Die Regierung scheint indessen für eine solche Befestigung zu sein und theilt wohl nicht mehr die Sicherheit Karl Johannis, welcher einst dem russischen Gesandten bei dessen Vorstellung, daß Schweden ein offenes Land sei, und daß der Kaiser, sein Herr, 100,000 Mann nach Schweden marschiren lassen könnte, erwiderte: „Möge er es thun, Festungen und Erdwälle werden sie auf ihrem Marsch nicht viele treffen, allein benachrichtigen Sie den Kaiser, daß er dann neue 100,000 vorrätzig haben möge, um sich zu vergewissern, daß die ersten angekommen sind.“ Die schwedische Presse ist nur zum Theil für diesen Plan. Die Furcht vor einer russischen Invasion und die schlechte finanzielle Lage des Staates sind die beiden Hauptmomente, die bei derselben für das pro et contra bestimmend wirken.

Petersburg, 9. Febr. In dem „Russischen Tageblatte“ liest man: „Das große Unternehmen des Kaisers Alexander II., den dritten Theil der Bevölkerung Rußlands aus den Banden der Leibeigenschaft zu befreien, schreitet rüstig seiner Vollendung entgegen. Die in den Gouvernements zusammengetretenen Comités segnen ihre Arbeit mit Ernst und Eifer fort und mehrere derselben haben sie bereits

vollendet. Das erste Comité, welches seine Aufgabe gelöst, war das Nischegorod'sche. Mit Beginn dieses Jahres (d. h. nach alter Ztrechnung) waren 6 Gouvernements, in denen die Zahl der Leibeigenen Bauern 1,335,856 beträgt, mit den Vorarbeiten vollständig fertig geworden.“

Konstantinopel, 2. Febr. Die Bestrebungen der Regierung, im ganzen Reiche Ruhe, Ordnung und Geseßlichkeit aufrecht zu halten, sind nicht zu verkennen; aber in einem Reiche, das in drei Theile sich ausdehnt und so viele desperate Elemente und Nachbarn hat, müßte ein größeres Heer auch im Frieden bereit stehen. Dazu gehört mehr Geld, und um die Finanzen in besseren Zustand zu bringen, viel Zeit und Geduld. Die Börse hat auch hier schlechter gestanden, fährt aber im Ganzen fort, sich zu bessern. Natürlich kann man nicht daran zweifeln, daß das Papiergeld verschwinden wird. Zu dem Zwecke wurde das englische Ansehen gemacht, und Kommissare der Gesellschaft überwachen die Ausführung. Daß aber auch die Regierung andere finanzielle Quellen sich zu verschaffen sucht, indem sie zugleich strenge Dekonomie einführt, das beweist eine Menge vorliegender Thatsachen. Es werden die Abgaben etwas erhöht und das System vereinfacht. Von Spirituosen (Liqueuren und Wein) werden 20% Abgaben gegeben. Von jedem Schwein 10 Piafter. Das geht allerdings nicht ohne Sträuben. Die rumelischen Bauern aber sollen so wüthend auf die Schweine-Abgabe sein, daß sie alle ihre Schweine zu Markte bringen und das Schweinefleisch schon in Adrianopel auf 2 1/2 Piafter die Okka, d. i. auf 15 Pf. das Pfund, gefallen ist. Auch hier empfinden wir dieses. Wie haben wir so viel und so billig Schweinefleisch gegessen. Ferner hat die Regierung statt langer Freiheitsstrafen eine Geldbusordnung eingeführt, die viel wirksamer sein soll, als alle körperlichen Strafen. Auch sind Offiziere nach allen Provinzen entsandt worden, um die Paschas zur Rechnungsablage und Uebersendung der Ueberschüsse nach der Hauptstadt zu treiben. Den Offizieren ist zur Anspornung 2 pSt. des Betrages zugesichert worden. Im Ganzen ist ein gehöriges Rechnungswesen Revision und Kontrolirung der Rechnungen eingeführt; Dinge, die man früher nicht kannte. Gleichen Schritt mit dieser Ordnung geht die Zunahme der öffentlichen Sicherheit. Bald wird es an den Dieben sein zu klagen, daß sie nicht mehr so sicher wie früher sind und ihnen ihr Nahrungs-zweig abgeschnitten wird. Am thätigsten und gewandtesten zeigt sich die neue Munizipalgarde. Wenn noch Diebstähle vorfallen, so vergehen nur einige Tage, und die Diebe sind ertappt. So ist es nun schon mehreren Wanden in dieser und der vergangenen Woche hier ergangen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 24. Febr. Bei dem gestrigen heftigen Sturme aus NW. konnte das Danziger Schiff „Johann Ernst“, geführt vom Capt. Domke, sich nicht auf der Rhede halten und steuerte, da es unmöglich war, bei dem hohen Seegang mit einem Lootsenboote entgegenzufahren, ohne Lootsen an Bord auf unsern Hafen zu. Das Schiff wurde auch vermittelt der Winkflagge glücklich in den Hafen geführt. Als aber an der Mündung das Anker ausgeworfen wurde, um das Schiff in seiner Fahrt zu hemmen, wollte dasselbe nicht sogleich fassen und trieb dadurch der Sturm das Schiff mit solcher Vehemenz gegen das Bollwerk der Westmoole, daß ein Balken der Laufbrücke eingestossen wurde; das Schiff hat indeß keinen Schaden erlitten.

— Im Allgemeinen läßt die Bepflanzung der öffentlichen Wege mit Bäumen in mehreren Kreisen noch viel zu wünschen übrig. Da nun, zum großen Theil wenigstens, die Ursache dieser Mangelhaftigkeit darin zu suchen ist, daß den zur Bepflanzung der Landstraßen zc. verpflichteten Kreiseinsassen die erforderliche Kenntniß zu einer zweckmäßigen Ausführung der Anpflanzungen zu mangeln scheint, so empfehlen einige Landrathsämter das vom gräflichen Regierungsmeister Walter in Gr. Steinorth herausgegebene nützliche und billige Werkchen: „Anleitung zu Bepflanzungen“ zur Anschaffung.

— Dem „Gazet“ wird aus Warschau geschrieben: Die Stadt Warschau, in welcher sich von Jahr zu Jahr immer mehr neue Gebäude erheben, verliert gleichwohl seine Physiognomie gar nicht. Mehrere, die nach 20jähriger Abwesenheit unsere Hauptstadt wiedergesehen haben, bestätigen dies übereinstimmend. Man hat gegenwärtig die Erweiterung und Geraderlegung dreier Straßen beschloffen, und zwar gerade derjenigen, auf denen der größte Verkehr ist: 1) die

Bielankastraße wird an der Stelle, wo sich die Münze befindet, durch das Abbrechen der Vordergebäude der letztern gerade gelegt und erweitert werden; 2) die sehr schmale Lindenstraße wird ebenfalls durch Einreißung des ganzen rechts belegenen Pavillons und der zu dem Brühl'schen Palais gehörigen Stallungen sich um mehr als das Doppelte erweitern; 3) die Senatorstraße, deren Erweiterung durch das Abbrechen eines Hauses, der Nebengebäude des erbischöflichen Palais und das Zurücksetzen der eisernen Gitter man beschlossen hat. Andere beabsichtigte Verschönerungen der Stadt hat man aus Mangel an Fonds auf spätere Zeit hinausgeschoben, da unser Magistrat mit Schulden überlastet ist. Der polnischen Bank schuldet er einige Millionen. Durch die Ausführung der erwähnten Projecte hat die Stadt großen Vortheil; aber das gewährt den Einwohnern, denen sich ein fortwährendes Steigen nicht nur der Lebensmittel, sondern auch der Miethspreise fühlbar macht, durchaus keine Erleichterung. Man hat gar keinen Begriff, wie die Hauseigenenthümer hier jedes Jahr die Miethspreise erhöhen. So Mancher hat eine Wohnung für 800 polnische Gulden gemiethet; in einigen Jahren bis auf 1500 Gulden gesteigert, muß er nach einer wohlfeilern Vorstadt auswandern. Diese Wohnungstheuerung drückt natürlich vorzugsweise die weniger bemittelte Klasse, Beamte und Handwerker, und sie wird immer schwerer wegen des Mangels kleiner Wohnungen. Zwar erheben sich jährlich schöne Gebäude, aber es wird nur für die Reichen gebaut.

Feldmarschall Graf Friedrich zu Dohna.

Der am 21. d. Mts. nach mehrwöchentlicher Krankheit in dem Alter von nahe an 75 Jahren (geboren 4. Mai 1784) verstorbene Königl. Preuß. Feldmarschall Graf Friedrich zu Dohna eröffnete seine Laufbahn eigentlich bei dem Husarenregiment v. Götting, später v. Pittowitz, Nr. 5, und jetzt das 1. und 2. Leib-Husarenregiment, in dessen Listen er nach dem damals in Preußen üblichen Gebrauch schon mit dem 10. Lebensjahre als Junker eingetragen wurde, trat jedoch 1798 als Fähnrich in das Regiment v. Werther, 1806 v. Auer-Drögoner, jetzt 3. und 4. Kürassier-Regiment, über; aus welchem bekanntlich auch der Feldmarschall v. Wrangel hervorgegangen ist. 1800 wurde Graf Dohna Sekonde-Lieutenant und 1805 als Adjutant beim Stabe angestellt, in welcher Eigenschaft er das Jahr darauf der Schlacht bei Auerstädt beiwohnte, und glücklich mit nach Preußen zurückgekommen, sich dort wiederholt bei Eylau und Heilsberg in dem Maße auszeichnete, daß ihm für die letztgenannte Schlacht der Verdienstorden verliehen wurde. 1808 trat er als Stabskapitän ganz in den Generalstab über, ward 1810 wirklicher Kapitän, gab diese Stellung indeß 1812 bei der Aussicht zu einem Kriege zwischen Preußen und Rußland freiwillig auf und trat in russische Dienste, wo er schnell hintereinander bis zum Obersten avancirte und 1813 das 2. Husaren-Regiment der russisch-deutschen Legion kommandirte. Dasselbe zeichnete sich unter Führung seines tapfern Kommandeurs aller Orten, besonders hervorragend aber in dem Treffen an der Görde aus, wo er das 6. französische Linienregiment auseinanderprengte und dessen Fahne wie zwei Geschütze und mehrere Munitionswagen erbeutete. — Bei der Umbildung dieses Regiments zu dem heutigen achten preussischen Ulanen-Regiment zu Anfang des Jahres 1815 trat Graf Dohna dann ebenfalls wieder mit in preussische Dienste über, befand sich bei Eigny mit bei der von Blücher in Person geführten Attaque, war gegenwärtig bei Belle Alliance, und zeichnete sich hervorragend aus in dem Gefecht bei Ramur, wo er an der Spitze seines Regiments ein französisches Chasseurregiment zerprengte und demselben eine bespannte Kanone abjagte. Hierfür ward ihm das eiserne Kreuz 2. Klasse zu Theil, und avancirte er weiterhin, 1820, zum Brigadefeldkommandeur, 1822 zum Generalmajor, 1832 zum Divisionskommandeur und 1837 zum Generalleutnant. 1839 ward ihm interimistisch das Kommando des 2. Armeekorps übertragen, 1842 aber erhielt er dafür das 1. Armeekorps, 1845 die Stellung als Chef des 8. Ulanenregiments, und noch nachträglich zu seinem am 23. März 1848 stattgehabten fünfzigjährigen Dienstjubiläum im October desselben Jahres den Rang als General der Kavallerie. 1854 endlich trat er mit dem Charakter als Feldmarschall und Pension, aber unter Verbleib in seiner Stellung als Chef des 8. Ulanenregiments, in den Ruhestand über, wozu ihm jedoch 1856 noch nachgeferigt wurde. Er war beiläufig der 55. preussische General, welcher seit dem Bestehen des brandenburgisch-preussischen Staats zu dieser höchsten militärischen

Würde emporstieg, und vor ihm haben schon zwei andere Dohna's dieselbe Stellung bekleidet. Er hinterläßt aus seiner Ehe mit der verewigten Gräfin Juliana, des Generals v. Scharnhorst Tochter, drei Söhne und zwei Töchter.

Mr. Raley.

Am Montage fand im Königl. Marstalle zu Berlin die zweite Production des Amerikaners, Mr. Raley, in der Kunst der Bändigung will. der Pferde statt. Das Prinzip des Amerikaners ist Sanftmuth, Geduld, Erweckung des Vertrauens des Thieres und vor Allem das demselben beizubringende Gefühl der Ohnmacht gegenüber dem Willen des Menschen. Das Prinzip ist allerdings an sich nicht neu; aber wenn man es sonst zur Geltung zu bringen pflegte, so steckte doch immer die Peitsche dahinter, als ultima ratio des Bändigers und als Gegenstand der Furcht für das Thier. Mr. Raley führt indes weder Peitsche noch Sporen. Seine Absicht ist nur, dem Pferde zu zeigen, daß er es zu Boden werfen kann und dadurch Meister über dasselbe ist. Die dazu nöthigen Vorrichtungen wurden an zwei Pferden nach einander gezeigt. Das erste derselben war nicht eben von heftigem Temperament, da es sich zunächst nur um die Mittheilung der Methode und der dazu nöthigen Erklärungen handelte. Es genügt daher ein Bericht über die an dem zweiten Pferde in Anwendung gebrachten Mittel der Bändigung. Es war ein jorngunkelnder Rappe, der von zwei Stallknechten hergeführt werden mußte, ein starknochiges Pferd von gedrungnem Bau, welches den Stall seines Besitzers, eines hiesigen Expeditors, nicht eben zu einer Stätte des Friedens gedeihen lassen mochte, wovon sowohl der Maulkorb, den es trug, als auch seine erhobene Gangart auf den Hinterfüßen Zeugniß ablegte. Der trogige Hengst schnaubte und wieherte, letzteres um so heftiger, als ihm aus der Ferne vom Königl. Marstalle her eine ermunternde, vielleicht sein Herz in schnellere Bewegung setzende Antwort entgegen tönte. Mr. Raley führte es einige Mal in sehr kleinen Kreisen schnell umher, dann ergriff er den linken Vorderfuß des Pferdes, schlang einen Riemen um das Fesselgelenk desselben und schnallte das vordere Ende des Riemens an den oberen Theil des Fußes, so daß der Huf fast den Bauch berührte. Dem nun auf drei Beinen stehenden Pferde legte er in gleicher Weise eine Schlinge um das Fesselgelenk des rechten Vorderfußes und wartete nun auf einen Augenblick, wo es denselben um vorzuschieben erheben würde. Dieser Augenblick wurde benutzt, indem der mit seinem andern Ende durch den Gurt des Pferdes gezogene Riemen durch eine leichte Anziehung den Fall des Pferdes auf die Knie bewirkte. Alsdann wurde der Riemen gleichfalls befestigt. Der Fall erfolgte sehr sanft, von der Elastizität des Pferdes unterstützt. Das Thier versuchte vergeblich, sich wieder zu erheben, und verlor allmählig bei diesen Versuchen seine Kräfte. Endlich blieb es am Boden liegen, mit Schweiß bedeckt, eine dampfende Wolke aus allen Poren verbreitend. Der Bändiger unterließ nie, es während aller Stadien dieser Lektion zu streicheln und zu lieblosen; sanft legte er nun den Kopf, der sich immer wieder erheben wollte, zurück, entkleidete das sonst so gefährliche Gebiß seiner lästigen Einsassung und legte die Hand zwischen die Zähne des Pferdes. Ein gleiches Vertrauen erzeugte er den Hufen der Hinterfüße. Das klappernde Geräusch, welches er durch Zusammenschlagen derselben bewirkte, mochte, wenn nicht den Unwillen, so doch die Neugier des Thieres bei dieser ungewohnten Manipulation hervorufen; der Bändiger gestattete indeß das Erheben des Kopfes nicht und legte ihn so lange mit sanfter Berührung zurück, bis das Thier den Willen des Menschen verstand, ruhig liegen bleiben und sogar den Kopf seines Bezügers ungefährdet zwischen diesen Waffen, deren Gebrauch ihm frei stand, hindurch passieren ließ. Dies war die letzte Probe der Ergebenheit des Widerspenstigen. Die Riemen der Vorderfüße wurden gelöst, das Thier erhob sich und duldete nun, ruhig dastehend, alle die Bewegungen seiner Glieder, die vorher in liegender Stellung mit ihm vorgenommen waren, wobei die Nachbarschaft des menschlichen Kopfes mit dem derben Hinterhuf des Pferdes wieder den Beschluß machte. Mit gleicher Ruhe ließ es sich besteigen und lenken. Der Sattel wurde dem Pferde gezeigt und eine genauere Bekanntschaft mit demselben durch Beschneffeln eingeleitet. Das Besteigen erfolgte nach einer besonderen, von der sonst üblichen sehr abweichenden Methode. Um nämlich dem Pferde die Berührung der durch den Bügel gesteckten Fußspitze, ferner das unangenehme Gefühl zu ersparen, welches es durch

die Wirkung der Last auf nur einer Seite des Körpers haben würde, stellte Mr. Raley sich neben die Hinterhand des Pferdes, steckte den Fuß, der sich nun in paralleler Richtung mit dem Stand des Thieres befand, durch den Bügel und legte die rechte Hand auf die ihm gegenüberliegende rechte Seite, und zwar auf den vorderen Theil des Sattels, der übrigens ohne Gurt aufgelegt war, um zu zeigen, daß bei dieser Methode des Aufsteigens eine gleichmäßige Vertheilung der Last sofort erfolge. Die allmähliche Gewöhnung des Thieres an den Ton der Trommel, die ihm auf den Rücken gelegt und so erst leise, dann immer stärker gerührt wurde, ebenso an die Erscheinung eines entsfalteten, auf dem Rücken und Hals des Thieres hin und her bewegten Regenschirms, erfolgten in gleicher Sicherheit. — Die Anwesenden unterließen nicht, die einzelnen Momente aller dieser Vorgänge mit den Aeußerungen ihres Beifalls zu begleiten, den sie am Schluß dieser Lektion in gesteigerter Weise kund gaben. Mr. Raley bemerkte übrigens selbst, daß bei sehr widerspenstigen Pferden diese Bändigungsmittel wiederholt anzuwenden seien. (Pr. 3.)

Landwirthschaftliches.

Im Verlage der Kronschn'schen Buchhandlung in Bromberg ist eine Broschüre von dem Deconomie-Rath Schwarz auf Jordanowo erschienen, worin er die Zubereitung des Häckfels durch Selbst-erhitzung in Erinnerung bringt und angelegentlich empfiehlt, weil sie das zuverlässigste Mittel sei, um bei so außerordentlich dürftigen Futtererträgen, wie sie namentlich Rußwien in dem Jahre 1858 gehabt hat, den Viehstand leidlich durchzuwintern. Hr. Deconomie-Rath Schwarz zählt diese von dem Amtmann Frenz durch Zufall aufgefunden, von Ladewig, Berlin, Falke u. A. dann weiter verbreitete Methode zu den nützlichsten und wohlthätigsten Erfindungen in der Landwirthschaft. Auch von dem Directorium des landwirthschaftlichen Central-Vereins der Provinz Brandenburg ist bereits vor vielen Jahren anerkannt worden, daß die unter dem Namen „Gähr- oder Hitzfütterung“ angeführte Futterweise die vorteilhafteste und sparsamste sei. Herr Deconomie-Rath Schwarz selbst hat schon während seines Aufenthalts in Westpreußen und als Mitglied des landwirthschaftlichen Vereins zu Marienwerder der Verbreitung dieser Fütterungsmethode Vorstoß geleistet und durch seine vieljährigen Versuche das dabei zu beobachtende Verfahren genauer bestimmt; er hat dieselbe jetzt auch in Jordanowo wieder eingeführt. So einfach im Ganzen das Verfahren bei der Bereitung des Brühhäckfels ist, so kommt es doch auf die sorgfältigste Beobachtung der erfahrungsmäßig festgestellten Regeln an. Herr Deconomie-Rath Schwarz hat deswegen unter andern Berichten practischer Landwirthschaft auch einen solchen aufgenommen, der sich gegen die Brühfütterung ausspricht, um daran zu zeigen, daß der Vorwurf nicht der Methode, sondern ihrer unrichtigen Anwendung, der Mißachtung der gegebenen Regeln zufällt. Der Verfasser ist der Ansicht, daß sich durch den Prozeß der Selbsterhitzung eine neue nahrhafte Substanz bildet, die vorher in dem Häckfel nicht vorhanden war. Aus diesem Grunde empfiehlt er auch die Brühfütterung nicht bloß für die Zeiten des Mangels, sondern unbedingt für alle Zeiten, denn es sei nicht rationell, die Erzeugung eines neuen Werthes, wenn sie in unserer Macht steht, von der Hand zu weisen. — Das Wesentliche der sogenannten Brühfütterung ist, kurz gefaßt, Folgendes: Häckfel mit Wasser gehörig angefeuchtet und festgetreten wird eine gewisse Zeit der Selbsterhitzung und Gährung überlassen. Es entwickelt sich dann ein aromatischer Geruch in der Masse und eine klebrige Substanz, die das charakteristische Merkmal ist, daß der Brühhaufen zur Verfütterung reif oder gar sei. Nun kommt es aber sehr auf das richtige quantitative Verhältniß, auf das gehörige Anfeuchten des Häckfels mit Wasser, das Festtreten, wobei ein gewisses Maß der Dichtigkeit zu beobachten ist, den Zutritt der Luft, die Regelung der Temperatur und andere Umstände an, die man in der Broschüre nachlesen mag. — Thatsache ist, daß Rindvieh und Schafe das so bereitete Futter begierig fressen und vortrefflich dabei gedeihen. Nichts leitet sicherer bei der Auswahl des Futters als der Instinct der Thiere, sie fressen am begierigsten das, was ihnen am geistreichsten und nahrhaftesten ist. — Wenn an und für sich schon die Häckfelfütterung spart, so wird die Ersparniß durch Brühhäckfel noch viel bedeutender. — Dem Brühhäckfel kann man auch Kartoffeln, Delfuchsenmehl, Schrot u. s. w. beimengen. — Da bei dieser Methode alles Stroh zur Verwendung als Futter kommt, nichts von dem Viehe verschmäht wird, so wird man mit der Brühfütterung zweckmäßig das Einstreuen von

Erde, Torf und Torfgruß, Wiesenkämpen und insbesondere des so lohnenden Gypses verbinden, um die kräftigsten Bestandtheile des Düngers zu binden. — Die Brühkaffelfütterung ist, wie oben erwähnt, nicht als eine vorübergehende Einrichtung, als ein Nothbedarf zu betrachten, sondern verdient auch bei reichen Futtererträgen die Beachtung der Landwirthe in hohem Grade.

Vermischtes.

So vollständig bankrott ist wohl selten ein Prophet der Neuzeit geworden als der englische Meteorolog Smith mit seiner Weissagung großer Kälte für den Anfang dieses Jahres. Der Monat Januar glich nicht dem Wintermonate, sondern es sah am Ende desselben aus, als ob sich der März von uns verabschiede. Und so ist es mit wenigen Ausnahmen im ganzen nordwestlichen Europa, selbst in Rußland.

Wie sehr die edle Sangeskunst in der Schweiz alles Uebrige überwiegt, ersieht man aus folgender Annonce einer uns vorliegenden Schweizer Zeitung: „Apenzell. Schneidermeister Eduard Graf dahier sucht in öffentlichen Blättern zwei Schneider, von denen wo möglich einer den 1. Tenor singt!“

Man schreibt aus London: Major Figmaurice soll ein neues Licht erfunden haben, durch welches unser Leuchtgas in den Schatten gestellt wird. Es ist leicht tragbar, und eine Flamme, welche der Beleuchtungskraft von 30 Kerzen gleichkommt, kostet, wie es heißt, nur etwa 5 Pfennige pro Stunde.

Berichtigung. In dem gestrigen Correspondenz-Artikel aus Rahmel lies [Introduction] statt [Ordnation].

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationschule zu Danzig.

Febr.	Stunde.	Abgelesene Barometerhöhe in Par. Zoll u. Lin.	Thermometer des Luftthermometer nach Reaumur.	Thermometer des Wasserthermometer nach Reaumur.	Wind und Wetter.
23	4 27"	10,93"	+ 3,5	+ 3,3	+ 0,5 NW. frisch, wolkeige Luft gutes Wetter.
24	8 27"	7,31"	3,2	3,1	3,4 NW stürmisch, dicke bühige mit Regen.
	12 27"	8,32"	4,7	4,3	2,4 N. stürmisch, bewölkt zuweilen Böen mit Regen.

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe zu Danzig am 24. Februar.
30. Last Weizen: 132/33 u. 131 pfd. fl. 480, 130 pfd. fl. 420—65, 124/25 pfd. fl. 352, 124 pfd. fl. 354. 2 1/2 Last Roggen pr. 130 pfd. fl. 315. 6 Last fl. weiße Gerste 117 pfd. fl. 324, 109/10 pfd. fl. 294.

Seefrachten zu Danzig am 24. Februar:
London 14 s pr. Load Balken und 10 Sleeper.
Grimsby 12 s 6 d
Hull 13 s
Koblenhafen 10 s pr. Load Balken.
Fleetwood 16 s
St. Valery sur Somme 50 Frs. u. 15 % pr. Lst. Holz.

Course zu Danzig am 24. Februar:
London 3 Mt. 201 Gld.
Amsterdam 70 Tg. 102 1/2 Br.
Warschau 8 Tg. 91 1/2 Br.
Westpr. Pfandbriefe 3 1/2 % 82 1/2 Br.
4 1/2 % Staats-Anleihe v. 1850: 99 Br.
Rentenbriefe 92 1/2 Br.

Marktbericht.

Bahnpreise zu Danzig am 24. Februar.
Weizen 124—134 pfd. 50—85 Sgr.
Roggen 124—130 pfd. 48—52 Sgr.
Gersten 70—81 Sgr.
Gerste 100—118 pfd. 35—51 Sgr.
Hafer 65—80 pfd. 30—35 Sgr.
Spiritus 2 Hr. 16 1/2 pr. 9600 % Tr.

Schiffs-Nachrichten.

Angekomen den 24. Februar.
J. Domke, Joh. Ernst, v. London, und C. Rasch, London, v. Portsmouth, mit Ballast.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Die Hrn. Kaufleute Muermann a. Bielefeld, Rathorf a. Hamburg und Gröning a. Sippstadt.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Maschke a. Pr. Stargardt, Huber a. Hanau und Schwarz a. Pr. Stargardt. Hr. Oberförster Otto a. Steegen. Hr. Gutsbesitzer Lorenz a. Guttswallen. Hr. Referendarius Nabolny a. Gumbinnen.

Schmelzer's Hotel:

Die Hrn. Kaufleute Pröl a. Glauchau, Delgart a. Schwedt und Jostis a. Frankfurt a. M. Hr. Pfarrer Blomin a. Sargau. Hr. General-Landschaftsrath v. Reichmann n. Gam. a. Koloschen. Hr. Hauptmann a. D. und Rittergutsbesitzer Mitzewski n. Gam. a. Jelefin.

Hotel d'Oliva:

Hr. Gutsbesitzer Hirschmann a. Ezenstokau. Hr. Inspector Holst a. Neuhoff. Die Hrn. Kaufleute Reddig und Neumann a. Berlin.

Hotel de St. Petersburg:

Die Hrn. Gutsbesitzer Paszkowsky a. Kalischen u. Plewinsky a. Radom.

Stadt-Theater in Danzig.

Freitag, den 25. Febr. (5 Abonnement Nr. 17.)

Die Hugenotten.

Große Oper in 5 Akten von Scribe. Musik von Meyerbeer.

A. Dibbern.

Von Streerath in Berlin traf ein in

R. G. Homann's Kunst- und Buchhandlung in Danzig, Topengasse Nr. 19:

Karten der berühmten Wahrsagerin Mlle. Lenormand aus Paris,

mit denen diese berühmteste Wahrsagerin ihres Jahrhunderts die wichtigsten Ereignisse der Zukunft vorhergesagt. Nebst einer leichtfaßlichen Erklärung, wodurch es Jedem möglich ist, sich selbst und auch Andern die Karten zu legen und so einen Blick in die Zukunft zu thun. In elegant ausgestatteten Etui. Preis 10 Sgr.

Institut für Stellenbesetzung im In- und Auslande von **F. W. Leissner** zu Berlin, Schützenstrasse 6.

Eingetroffen in **R. G. Homann's** Kunst- u. Buchhandlung in Danzig, Topengasse 19:

Junge Generale und alte Soldaten. Berufs- und Landwehr-Offiziere. Zwei Vorträge von **Hartmann**, Oberst-Lieut. 1859. Preis 6 Sgr.

Beleuchtung und Widerlegung vorstehender Schrift, von einem alten Soldaten. 1859. Preis 5 Sgr.

Die Berlinische Feuer-Versicherungs-Anstalt

versichert **Gebäude, Mobilien, Inventarium und Waaren** aller Art, in der **Stadt** und auf dem **Lande**, zu festen billigen Prämien. Anträge werden im Comtoir des Unterzeichneten, Hundegasse Nr. 90, jederzeit angenommen und die Policen sofort ausgestellt.

Alfred Reinick,

General-Agent der Berlinischen Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Ziehung am **28. Februar 1859.**

Grossherzoglich

Badische fl. 35 Loose.

2500 Loose

erhalten

2500 Gewinne

Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.

Hauptgewinne fl. 50,000, 40,000, 35,000, 15,000, 10,000 5000, 4000, 2000, 1000 etc. etc.

Obligations-Loose für obengenannte Ziehung werden zu dem billigsten Preis geliefert. Pläne sind gratis zu haben und werden franco überschickt.

Man beliebe sich baldigst direkt zu wenden an das Bank- und Staats-Effekten-Geschäft **Anton Horix** in Frankfurt am Main.

Berliner Börse vom 23. Februar 1859.

Pr. Freiwillige Anleihe	St. Brief.	Geld.
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4 1/2	99 1/2
do. v. 1856	4 1/2	99 1/2
do. v. 1853	4	—
Staats-Schuldscheine	3 1/2	83 1/2
Prämien-Anleihen von 1855	3 1/2	114 1/2
Preussische Pfandbriefe	3 1/2	83 1/2
Pommersche do.	3 1/2	86 1/2
do. do.	4	93 1/2
Possensche do.	4	—

Pr. Brief.	Geld.
Possensche Pfandbriefe	3 1/2
do. neue do.	4
Westpreussische do.	3 1/2
do. do.	4
Danziger Privatbank	4
Königsberger do.	4
Magdeburger do.	4
Possener do.	4
Pommersche Rentenbriefe	4
Possensche do.	4

Pr. Brief.	Geld.
Preussische Rentenbriefe	4
Preussische Bank-Antheile-Scheine	4 1/2
Friedrichsbror	—
Gold-Kronen	—
Oesterreich. Metalliques	5
do. National-Anleihen	5
do. Prämien-Anleihen	4
Polnische Schatz-Obligationen	4
do. Cert. L.-A.	5
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4